

Mitteilung 058/2026

6. Oktober 2026

Kontaktallergien durch Textilien: Seltener als angenommen

Auf europäischer Ebene wird seit einigen Jahren verstärkt über mögliche Gesundheitsrisiken durch Chemikalien in Kleidung diskutiert. Dabei geht es konkret um eine weitreichende Beschränkung hautsensibilisierender Substanzen, also von chemischen Stoffen, die bei manchen Menschen Kontaktallergien und in der Folge allergische Kontaktekzeme auslösen können. Die Entscheidung über eine mögliche Beschränkung und die dafür notwendige Abwägung unterschiedlicher Aspekte sollte auf einer möglichst realistischen Einschätzung des tatsächlichen Gesundheitsrisikos beruhen.

Eine vor einigen Jahren erfolgte Schätzung ergab, dass 0,9 % der Allgemeinbevölkerung in Europa jedes Jahr ein allergisches Kontaktekzem durch Chemikalien in Bekleidung erleiden. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) hat nun in einer neuen, umfassenden Auswertung klinische Datensätze aus Deutschland, Österreich und der Schweiz analysiert. Diese Auswertung zeigt, dass solche textilbedingten Erkrankungen tatsächlich nur bei etwa 0,008 bis 0,07 % der Bevölkerung vorkommen – sie sind also selten.

Dadurch könnte der erwartete gesundheitliche Nutzen einer Beschränkung aller (in der EU harmonisiert) als hautsensibilisierend eingestuften Stoffe in Textilien geringer ausfallen als erwartet.

Einige in Textilien verwendete chemische Substanzen können bei sensibilisierten Personen ein allergisches Kontaktekzem auslösen. Farbstoffe, insbesondere Dispersionsfarbstoffe, sind dabei die Hauptverursacher, während beispielsweise Ausrüstungsmittel wie Harze auf Formaldehydbasis zum Knitterschutz und zur Verbesserung der Formbeständigkeit heutzutage als Allergene keine große Rolle mehr spielen.

Um einschätzen zu können, wie häufig allergische Kontaktekzeme durch Farbstoffe in Textilien tatsächlich auftreten, wurde für die BfR-Studie der so genannte CE-DUR-Ansatz verwendet. Bei diesem Ansatz werden klinisch-epidemiologische Daten (Testergebnisse an Patienten) mit Methoden der Arzneimittelverbrauchsresearch kombiniert, um auf die Häufigkeit einer Erkrankung in der Allgemeinbevölkerung zu schließen. Im konkreten Fall

verknüpfte man die Ergebnisse aus Epikutantests (medizinischer Hauttest zum Nachweis einer Kontaktallergie) an Patienten mit entzündlichen Hauterkrankungen mit den jährlichen Verkaufszahlen der Epikutantest-Standardreihe in Deutschland. Der CE-DUR-Ansatz wurde in der Vergangenheit wiederholt angewandt, um die Häufigkeit von Kontaktallergien gegenüber den relevantesten Allergenen (z. B. Nickel) in der Allgemeinbevölkerung zu schätzen. Durch das Verfahren lassen sich belastbare Zahlen bestimmen, selbst wenn es keine repräsentativen Bevölkerungsstudien zu einer Fragestellung gibt.

Für die Analyse wurden die veröffentlichten Daten aus dem Informationsverbund Dermatologischer Kliniken (IVDK) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz herangezogen. In den beteiligten Kliniken werden regelmäßig Menschen auf Kontaktallergien getestet, die wegen Hautproblemen ärztliche Hilfe suchen. Unter ihnen gibt es eine kleine Gruppe, bei denen der Verdacht besteht, dass Kleidung oder Textilien die Beschwerden auslösen. Diese Personen wurden mit einer speziellen Testreihe für Textilfarbstoffe sowie teilweise auch mit Stücken ihrer eigenen Kleidung getestet. Aus dem Anteil der positiven Reaktionen lässt sich dann mit dem CE-DUR-Ansatz hochrechnen, wie viele Menschen in Deutschland insgesamt betroffen sein könnten. Diese Hochrechnung wurde untermauert durch eine zusätzliche Auswertung der Anzahl ärztlicher Diagnosen zur allergischen Kontaktdermatitis, die zur Abrechnung mit den Krankenkassen gemeldet wurden.

Die vollständige Studie ist im Journal *Archives of Toxicology* erschienen und hier abrufbar: <https://doi.org/10.1007/s00204-026-04556-z>

Weitere Informationen auf der BfR-Website zu Allergien und Textilien

Von Farbstoffen bis Flammschutz: Chemikalien in Textilien (FAQ)

<https://www.bfr.bund.de/fragen-und-antworten/thema/von-farbstoffen-bis-flammschutz-chemikalien-in-textilien/>

Allergien: Die wichtigsten Fragen und Antworten auf einen Blick

<https://www.bfr.bund.de/fragen-und-antworten/thema/allergien-die-wichtigsten-fragen-und-antworten-auf-einen-blick/>

Themenseite: Gesundheitliche Bewertung von Textilien und Leder

<https://www.bfr.bund.de/produktsicherheit/gesundheitliche-bewertung-von-textilien-und-leder/>

Über das BfR

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) ist eine wissenschaftlich unabhängige Einrichtung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH). Es schützt die Gesundheit der Menschen präventiv in den Tätigkeitsbereichen Public Health und Veterinary Public Health. Das BfR berät die Bundesregierung und die Bundesländer zu Fragen der Lebens- und Futtermittel-, Chemikalien- und Produktsicherheit. Das BfR betreibt eigene Forschung zu Themen, die in engem Zusammenhang mit seinen Bewertungsaufgaben stehen.

Impressum

Herausgeber:

Bundesinstitut für Risikobewertung

Max-Dohrn-Straße 8-10

10589 Berlin

T +49 30 18412-0

F +49 30 18412-99099

bfr@bfr.bund.de

bfr.bund.de

Anstalt des öffentlichen Rechts

Vertreten durch den Präsidenten Professor Dr. Dr. Dr. h. c. Andreas Hensel

Aufsichtsbehörde: Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

USt-IdNr: DE 165 893 448

V.i.S.d.P: Dr. Suzan Fiack



gültig für Texte, die vom BfR erstellt wurden

Bilder/Fotos/Grafiken sind ausgenommen, wenn nicht anders gekennzeichnet

**BfR | Risiken erkennen –
Gesundheit schützen**